

19. Oktober: Ein Kollege von mir war sonntags auf der Königstraße unterwegs und wurde mangels Maske ermahnt, sehr freundlich ermahnt, wohlgermerkt. Nur, auf der Straße war gar nichts los. Pauschale Maskenpflichten sind deshalb schwierig. Eigentlich sollte man dies situationsabhängig handhaben und nicht an einem Gebiet festmachen. Umgekehrt könnte man natürlich auch festlegen, dass die Polizei drüber wegsieht, wenn es offensichtlich keine Gefahr gibt. Für diejenigen die alles in Frage stellen, ist das Wasser auf die Mühlen. Ich sehe schon, dass es für die Politik derzeit schwer ist, wie schon bei der ersten Welle, das richtige Maß zu finden, aber man sollte den Bürgern auch nicht das Denken abnehmen. Sie waren es bei der ersten Welle schließlich, die durch Disziplin die Epidemie ausgebremst hatten, noch bevor die Maskenpflicht kam. Man will die lokale Wirtschaft nicht weiter schädigen? Was ist mit den vielen Imbissen und Bäckereien in der Innenstadt? Wer kauft dort noch ein, wenn er rings herum gar nicht essen darf? Was würde es ausmachen, wenn jemand alleine auf einer Bank sitzen ein Brötchen verdrückt. Für manche bin ich ein Widerständler, aber das bin ich eben nicht und bin auch weit entfernt von den Verweigerungsdemonstranten. Mich stört lediglich, wenn die Verhältnismäßigkeit völlig ins Abseits gerät.

Der Hospitalhof gehört sicher zu den besseren Gebäuden der letzten Jahre und tut dem teils hässlichen Viertel recht gut. Allerdings sieht die Straßenverbreiterung an seiner Rückseite, entlang der Gymnasiumstraße, sehr öde aus. Die große Asphaltfläche, die durch den leicht schräg stehenden Baukörper entstanden ist, hätte einen Grünstreifen dringend nötig.

Am Hegelplatz gab es trotz der überdimensionierten Kreuzung immer zwei Blickfänge. Zum einen natürlich der schöne Bau des Lindenmuseums und zum zweiten die Anlage mit dem Hermann-Burckhardt-Denkmal. Letzteres ist verschwunden. Dort klafft nun eine große Lücke, wegen Neubauarbeiten am Klinikum. Meine Anfrage beim Tiefbauamt hat ergeben, dass es eingelagert wurde und später wieder dort aufgebaut wird, sobald die Bauarbeiten an dieser Stelle abgeschlossen sind. Es bleibt zu hoffen, dass es bis dahin eine Idee für die überdimensionierte Asphaltfläche dort und den angrenzenden Stadtgarten gibt.

Das Wasserbecken am Europaplatz liegt laut Stuttgarter Zeitung seit Monaten trocken. So ein Becken wird dann schnell zum Abfalleimer und/oder der Schmodder von altem Laub setzt sich darin fest. Interessant, dass die kleine Anlage undicht sein soll. Nun ist das gute Teil ja noch gar nicht alt. Der Platz der genormten Rechtecke kann Wasser als Stimmungsaufheller gut gebrauchen. Ist es so schwer dichte Rohre zu legen und richtig zu betonieren? Nach dem langen Drama um den Wasserlauf zwischen den Rasenkissen am Eingang des Höhenparks, der jahrelang nicht funktionierte, scheint mir diese Frage berechtigt. Das klingt nicht gerade nach gutem Handwerk. Dies gibt es übrigens auch bei Privatinvestoren. In den Königsbau-passagen beispielsweise gab es in den ersten Jahren mehrere Wasserschäden. Man könnte Bücher darüber schreiben, wenn es um Pfusch am Bau geht. Da ich selbst in einer Behörde arbeite, kenne ich die hohen rechtlichen Hürden zu Hauf, die es zu überwinden gilt, um nur einen Bleistift zu bestellen. Ich übertreibe, aber nur ein bisschen. Aus lauter Angst vor Vetterles-wirtschaft, gibt es krasse Ausschreibungsregeln, die oftmals zu schlechten Ergebnissen führen. Ist es das aber wert? Wäre es nicht besser – Themen Klimaschutz und Verkehr betrachtend – überwiegend auf örtliche und regionale Anbieter zu setzen? Auch das könnte zu einem Ausschreibungskriterium gemacht werden. Zudem steht ein regionaler Anbieter eher unter dem Druck gute Arbeit abliefern zu müssen, da sich schlechte Leistung herumspricht.

Immer nur billig, das ist oftmals im Nachgang teurer. Nach meinem Empfinden ist das Regelwerk sehr viel teurer, als die Vorteilsnahmen, die es zuvor gegeben haben mag, sowohl was europäische, als auch nationale Ausschreibungen angeht. Wenn ich hochrechne, wie viele Leute damit in jeder einzelnen Behörde und in jedem größeren Unternehmen damit beschäftigt sind, ja alles richtig zu machen, dann halte ich den wirtschaftlichen Schaden für immens. Auch sonst freilich lösen wenige Paragraphen Wasserkopfverwaltungen aus. Okee, weiter will ich das hier gar nicht vertiefen, denn eigentlich war ich ja beim Thema Wasserbecken. So fällt auf, dass die Brunnenanlage auf dem Cannstatter Wilhelmsplatz seit Monaten ruht. Warum? Ist sie auch defekt? Sie ist zwar bei vielen Bürgern nicht gut gelitten, da wenig hübsch, aber ohne Wasser ist sie halt noch trauriger. Dafür tut sich endlich mal was in Sachen Nesenbach. Im Süden wurde der Wunsch laut, einen Frischwasserlauf durch die Möhringer Straße zu schaffen. Außerdem gerät auch die bereits gelegte Bachrinne im Gerberviertel wieder in die Diskussion. Die Stadt weist darauf hin, dass der Nesenbach im Sommer teils kaum Wasser führt und auch schon mal trocken fällt. Gerade wenn es heiß ist, wäre er aber besonders wichtig. Die Frage ist, ob man ihm nicht eine künstliche Wassereinspeisung zufügt, wie dies im Höhenpark der Fall ist. Das kostet etwas, aber wäre fürs Stadtklima und auch für die Aufenthaltsqualität von Vorteil.

20. Oktober: Auf dem Weg zum Kino wollte ich noch irgendwo imbissen. Ich spazierte von der Leonhardskirche zum Wilhelmsplatz. Hier war bis auf ein schummriges Café alles tot. Meine Güte, und das um viertel acht. Ich dachte zuerst, ich hätte einen Loggdaun verpasst. An der Ecke zum Leonhardsviertel landete ich dann aber im Noodle 1. Ich finde den Laden recht teuer. Da ich aber schon etwas intus hatte, bestellte ich mir nur zwei Vorspeisen und ein thailändisches Warmgetränk. Die Frühlingsrollen waren super und jede für sich sehr individuell, die Wantans (nicht Suppe!) ebenso. Das war keine Ware vom Band. Die Stäbchen waren hierfür wiederum fehl am Platz. Dafür die Happen deutlich zu groß und iss mal den beiliegenden Kopfsalatblatt mit Stäbchen. Alles in allem haben die Pluspunkte in diesem Lokal überwogen.

21. Oktober: An diesem Morgen war ich wie fast jeden Werktag in meiner Bäckerei, um die Vollkornbrötchen fürs Bürofrühstück zu besorgen. Eine rege Männerrunde saß an einem der Tische. Daran ist eigentlich nichts auffällig, aber man kann kommen wann man will, es sitzt immer irgendjemand da. Es gibt sogar regelrecht Stammtische, vor allem an warmen Tagen im Freien, wo man noch das Geschehen auf der Straße beobachten kann. Die Bäckerei ist bei uns das, was südlich der Alpen die Bar ist, wo man morgens auf einen Kaffee absteigt. Es machen bei uns zwar nicht so viele, da hier die Mitnahmementalität sehr stark verbreitet ist, weil man ganz schaffig die Zeit effektiv nutzen möchte. Dennoch, die Brotgeschäfte sind so ein bisschen Quartierstreff und das ist schön.

22. Oktober: Die Ungläubigkeit sitzt noch immer tief und bei den Ausgehfreunden höherer Kultur. Stuttgart ohne Café Planie ist irgendwie unvorstellbar. Angeblich war die Steuerfahndung da, was aber von öffentlicher Seite nicht bestätigt wird. Laut Stadt gab es aber schon Vorwarnungen in einem seit lange schwebendem Vorgang. Das klingt nach unseriöser Führung. Einem Wirt droht nur bei schwerwiegenden Verstößen und nach Vorwarnungen der Entzug der Erlaubnis, eine Gaststätte zu betreiben. Nachvollziehbar ist das für den Laien in diesem Fall kaum, denn selbst zu Corona-Zeiten war das Planie, das als einziges Stuttgarter

Café die Atmosphäre eines Kaffeehauses von internationalem Niveau hat, eine Goldgrube. Das zeigt schon, dass es hier rund 40 Beschäftigte gibt, die nun erstmal auf der Straße sitzen. Egal von wem, ich hoffe sehr, und mit mir sicher auch viele Stuttgarter, dass das Café in alter Eleganz weiterbetrieben wird. Immerhin wurden hier grandiose Kuchen und Torten verkauft, die immer gute Bewertungen bekamen. Dazu kamen abendliche Kockteilstunden und letztendlich auch die Sehenswürdigkeit an sich. Das gilt nicht nur für den Innenbereich. Was wäre der Karlsplatz ohne die Palmenkübel und die eleganten Korbsessel. Das Planie ist die einzige belebende Adresse des Platzes und hat ihm praktisch den richtigen Schliff gegeben. Ich flehe die städtische Schutzpatronin Stuttgartia an, sie möge hier Sushi und Shisha verhindern. Eines der letzten vier alten Cafés der Stadt darf nicht sterben.

Mit einer kleinen Truppe war ich am oberen Stuttgarter Neckar unterwegs. Uferschau, Ideen zur Stadt am Fluss und spezielle Wasserthemen waren Inhalt. Eine schöne Sache, denn es lohnt sich unseren Strom im Blick zu behalten. Anstrengend wurde es am Daimler-Parkhaus, wo die allabendliche Radfahrerkolonne und die Fußgänger kaum aneinander vorbeikommen. Damit will man sich nun in der Verwaltung beschäftigen. Da es nahe dem Karl-Benz-Platz noch viele ebenerdige Parkplätze gibt, könnte dort alternativ ein größeres Parkhaus entstehen und damit das kleine schmale am Altneckar wegfallen. Hierbei könnte die Stadt sich finanziell beteiligen, davon ebenfalls einen Nutzen habend.

23. Oktober: Zum Anfang dieses Berichts: Die Maskenpflicht innerhalb des Sittirings wurde doch noch gekippt, weil man auf die Unverhältnismäßigkeit abzielt und Angst vor einem gerichtlichen Veto hat. Ja, die Menschen sollen dort Masken tragen, wo es eng zugeht, aber nicht alleine auf einer Bank in der Sonne sitzend. Man muss die allgemeine Angespanntheit nicht noch zusätzlich anfeuern.

Der schöne Feuerbacher Bahnhof soll wieder alte Ausstrahlung zurückgewinnen. Das ist sehr erfreulich. Allerdings beginnen die Maßnahmen erst 2023 und sollen zwei Jahre andauern. Das 112 Jahre alte Gebäude wird endlich wieder zum Vorplatz hin Leben entfachen. Noch wichtiger ist aber die Bahnsteigerhöhung am Gleis 1, der für Rollstuhlfahrer nicht und kleine Kinder nur schwer nutzbar ist. Ich habe da schon mal eine junge Frau rausgezogen, die zwischen Tür und Bahnsteigkante abwärts sauste, da der Abstand abenteuerlich ist. Auch eines meiner Kinder geriet dort schon mal ins Nichts, doch ich hatte rechtzeitig zugegriffen. Ein Skandal, aber die Deutsche Bahn AG ist ihrer Sorgfaltspflicht trotz stetiger Mahnung aus Stuttgart nie nachgekommen. Immerhin steigen hier über 20.000 Menschen täglich ein und aus.

24. Oktober: Wieder mal war ich nebst geliebter Freundin in Rottenburg, einer wunderschönen Stadt an unserem wunderschönen Neckar. Was das mit Stuttgart zu tun hat? In der dortigen Zehntscheuer läuft gerade eine Ausstellung über Horst Haitzinger dem jahrelangen Karikaturisten der Stuttgarter Nachrichten. Für mich kommt keiner an ihn heran. Im zarten Alter von 80 Jahren, die man ihm in keiner Weise ansieht, hat er letztes Jahr dieses Genre an den Nagel gehängt. Vermutlich geht er noch seiner wunderschönen Ölmalerei nach. Haitzinger war immer eine Freude und ein Vulkan an absurd-ironischer Ideen. Seine spitzen Werke waren pures Kabarett. Wer daran Interesse hat, die Ausstellung geht nur noch bis 14. November. Ganz nebenbei ist Rottenburg wirklich einen Tagesausflug wert. Ein Bezug zur

Landeshauptstadt gibt es auch durch den Aufsehen erregenden Neubau des Bischöflichen Ordinariats vom hiesigen Architekturbüro „Lederer Ragnarsdóttir Oei“, das auch in Stuttgart für den Neubau der Landesbibliothek sowie den Hospitalhof verantwortlich ist. Es ist eine moderne Architektur, die aber auf Form und Geschichte setzt und sich deutlich von den gesichtslosen Quadern abhebt, die unsere Städte heimsuchen.

In der Stuttgarter Straße in Ludwigsburg gibt es eine Tankstelle, die auf Ihrer Preistafel mit „Tankwart“ wirbt. Das ist ein schon fast vergessenes Wort. Ein Tankwart ist angestellt bei einer Söwistankstelle und erbringt andere Leistungen, als nur die Annahme von Zahlungen. Zu den Aufgaben gehören normalerweise das Pumpen von Kraftstoff, das Reinigen von Windschutzscheiben und das Überprüfen des Fahrzeugölstands, zudem ist er ausgebildet im Verkauf von Ersatzteilen. Nun war ich dort eine Ewigkeit nicht mehr, will aber demnächst mal vorfahren, um zu testen, ob hier wirklich noch einer professionell Hand ans Auto anlegt.

Endlich gibt es für die Stadtautobahn in Zuffenhausen ein Zeitfenster. Ab 2025 sollen die Arbeiten beginnen, um die große Betonschleife an der Friedrichswahl zu ersetzen. Zudem wird immer wieder vehement die Tieferlegung dieses sechsspurigen Straßenmonsters gefordert, was es als Idee seitens der Stadt durchaus schon gibt. Das wäre natürlich ein baulicher Gewaltakt. Andererseits ist kein Bezirk so zerrissen wie Zuffenhausen. Die Tieferlegung der Autotrasse und eine Auftunnelung der Gleise, würde den Lärm aus Zuffenhausen nehmen und eine Menge neuer Fläche bringen. Besonders massiv errichtet, ließe sich auf solch einem Deckel Hausbau betreiben. Einfacher wäre es sicher, hier durch große Erdauftragung Schrebergärten nebst einem Park zu schaffen. Dafür könnten welche an den Rändern entfallen, um dort Wohnungsbau zu ermöglichen.

25. Oktober: Immer wieder höre ich aus verschiedenen Richtungen Klagen über der Dreck in der Stadt. OB Kuhn wollte sie sauberer, ist aber auch bei diesem Thema gescheitert. Die Frage ist, ob man nicht Kleintschobbs vergeben kann, an Arme, Arbeitslose, Flüchtlinge oder Rentner. Diese Aufführung mag für manche provokant klingen, aber sie ist nur eine Beispielsauswahl für Menschen, die freiwillig oder unfreiwillig Zeit und vielleicht auch Interesse haben. Wenn ich an die immer mehr werdenden Menschen denke, die Mühleimer nach irgend etwas Brauchbarem durchsuchen, dann müsste es doch möglich sein, dass man sie für eine gewisse Entlohnung für solch gute Zwecke gewinnt. Natürlich muss sich darüber hinaus jeder beteiligen können, der sich dazu berufen fühlt. Ich räume immer wieder mal an einer Haltestelle oder in einer Parkanlage irgendein weggeworfenes Müllteil weg. Das tut nicht weh und wenn jeder, statt zu reklamieren, nur einmal pro Woche die eigenen Hände diesbezüglich nutzen würde, wäre schon einiges geholfen. Klar ist auch, das darf die Stadtverwaltung nicht aus der Pflicht nehmen, denn ein dreckiges Stadtbild ist ein verdammt schlechtes Imitsch. Dennoch muss es etwas geben, was über deren Festpersonal hinausreicht. So gibt es auch immer wieder Ecken, wo kein Reinigungspersonal hinkommt, wie auf einem beigefügten Bild auf einer Verkehrsinsel an der Rosensteinbrücke. Also rottet dort ewig der Unrat vor sich hin. In anderen Ländern gibt es so etwas übrigens schon, wie in den USA.

26. Oktober: Immer wieder mal kommt es zu mehr oder weniger unschönen Übergriffen auf Fahrgäste in den Bahnen. Vor allem die S-Bahn betrifft das, aber in wenigen Fällen auch die Stadtbahnen. Das passiert trotz Kameraüberwachung und meist ohne Folgen. Daraus schlie-

ße ich, dass die Aufzeichnungstechnik nicht ausreichend ist oder Personen trotz guter Bilder nur schwer zu ermitteln sind. Im Umkehrschluss komme ich aber auch zur Erkenntnis, dass die Kameras auf Belästiger kaum eine abschreckende Wirkung haben. Vor diesem Hintergrund wiederum finde ich eine Kameraüberwachung in der Innenstadt fragwürdig. Mehr Polizisten, teils in zivil, wären das bessere Mittel, denn die können einen Täter auch verfolgen. Leider spart man heute gerne an Personal, während dem digitalen Rausch alle Türen und Tore geöffnet sind. Es wäre schön, wenn man hier ein bisschen die Verhältnismäßigkeit im Auge behielte.

Die Stadt will den formschönen Bunker in Neuwirtshaus verkaufen. Allerdings mit der Auflage, diesen aus Denkmalschutzgründen baulich nicht zu verändern. Für mich ist das einfach Quatsch. Zum einen steht er am einzigen Plätzle des Ortes und könnte im Erdgeschoss eine kleine Ladenfläche (z.B. für eine Bäckerei) aufnehmen, auf der anderen Seite wäre er kulturell nutzbar, und wenn es nur Übungsräume für Musikgruppen sind. Wieso dürfen andere Bunker zu Wohnungen umgebaut werden und dieser hier bekommt solch scharfe Auflagen? Wenigstens hat der Bezirksbeirat Zuffenhausen nun aus eben diesen Gründen die Stadt aufgefordert, dieses Bauwerk nicht zu veräußern. Ich habe schon vor Jahren über das Potenzial dieses Gebäudes geschrieben, das ein wenig an eine alte Stallung erinnert und mit seinem großen Ziegeldach den Orts bereichert. Es braucht einfach einen guten Inhalt.

Das Statistische Landesamt zieht 2023 von Heslach nach Fellbach. Grund sind unter anderem die beengten Verhältnisse. Im Rathaus reibt man sich schon die Hände, wegen der zentralen und neu nutzbaren Fläche. Klar ist das Grundstück ein Juwel, aber damit gehen dem Bezirk Süd auch 700 Arbeitsplätze verloren und somit Kundschaft in den umliegenden Geschäften und Cafés. Muss das sein im Hinblick auf die frei werdenden Allianz-Gebäude? Man hat vor etlichen Jahren schon das Landesdenkmalamt (Esslingen) verloren, ebenfalls im Bezirk Süd. Auch wenn sofort die Befürworter der Innenentwicklung beim Wohnungsbau heißlaufen, sind Arbeitsplätze gerade in den Gebieten mit kurzen Wegen wichtig: Da die Behörde schon sehr lange hier sitzt, haben sich im Lauf der Jahrzehnte sicher auch Beschäftigte entsprechend in der Nähe angesiedelt. Sie werden nun zu Auspendlern.

Etwas verwundert war ich über den geplanten Abriss schöner Häuser an der Pragstraße, am zukünftigen Tunnelmund. Begründung sind Lärm und Gestank. Okee, beides gibt es hier aber schon lange. Warum müssen sie nach rund hundert Jahren weichen, gerade wo die E-Mobilität zum Greifen ist und die Emissionen in absehbarer Zeit zurückgehen werden? Winkt ein Investor im Hintergrund mit Geld?



An der Rosensteinbrücke (Wo schon Müll liegt, wird meist weiter hingeschmissen)



Rottenburger Neubau von den Stuttgartern „Lederer Ragnarsdóttir Oei“